

Johannisfeier - Bauhütte der Pfalz
14.März 1981 - Bad Dürkheim

Titel: Gedanken - um die Satzung der Bauhütte der
Pfalz

Liebe Hüttenbrüder,

Wer sich entschließt einer Vereinigung, einer Partei,
einer Organisation schlechthin beizutreten, bzw. anzugehören,
der wird zwangsläufig fragen - was wird -

- a) vom Programm der jeweiligen Vereinigung, Partei, Organisa-
tion her geboten
- b) was muß ich persönlich dazu beitragen um dem Programm ge-
recht zu werden,
- c) kann ich mich überhaupt mit dem Programm, den Zielen,
Tätigkeiten und Absichten identisch erklären
- d) bin ich bereit, gegebenenfalls eigene Vorstellungen
zurückzustellen um den übergeordneten Zielen zum Durch-
bruch - zur Geltung - zu verhelfen,
- e) bin ich auch - wenn notwendig - bereit mir grundsätzlich
widerstrebende Tendenzen mit allen, mir zur Verfügung
stehenden Mitteln abzuwehren, zu verhindern oder sogar
letztendlich Abschied zu nehmen von fehlgeleiteten Jdeen
- auch wenn es opportunistisch gesehen - falsch wäre ?

Wie sieht es aus mit dem Programm und dessen Darstellung:

Wie wir alle aus eigener Erfahrung wissen ist der Mensch ein
der Gesellschaft lebendes Wesen.

Die Einsamkeit - nur ein Leben für sich selbst - ist ihm von
Grund aus fremd - auch wenn es Ausnahmen von dieser Maxime
gibt.

Jeder will sich doch bestätigt wissen - und wo und wie -
kann er dies am besten:

im Umgang mit seinen Artgenossen, Nachbarn und Freunden.

Auch der Gegner darf in diesem Zusammenhang nicht ausge-
schlossen werden, sein Wirken zwingt zur Aufmerksamkeit,
zur Aktion und zur Reaktion.

Alle diese Überlegungen und Handlungen führen zu
Meinungsbildungen - zu Erfahrungen -

die sich im Laufe von gewissen Zeitabschnitten zu einem
prägenden Ego - letztendlich zur Persönlichkeit formen.

Dabei werden Regeln und Verhaltensweisen entwickelt, die
- vom eigenen Jch - bis zur Tatsache - allgemein gültig -
angesehen werden - regelrechte Orientierungshilfen -
die dann Grundlagen für das Zusammenleben mit anderen
sind - sozusagen: Zielsetzung und Realität der Erfüllung
des eigenen Jch oder des angepaßten Jch ?

Das führt zunächst zu dem Typus Mensch, der nur für sich
lebt, der sein eigenes Jch in den Mittelpunkt - nicht nur
seines Lebens stellt.

Da wird eine Welt aufgebaut, deren Grundlagen eine Art von

Alibifunktion der eigenen Intelligenz, der eigenen physischen und psychischen Möglichkeiten darstellt. Die Grenze zwischen eigener " Produktion " und angelernter/angenommener Darstellung ist - für die Umwelt - nicht genau auszumachen, und so wirkt die Übernahme anderer " Programme " in der Verarbeitung mit den eigenen, von Natur aus vorhandenen Möglichkeiten oftmals recht kurios. Desöfteren praktiziert, ist es nicht mehr weit, an solche Halbwahrheiten, Illusionsmischungen so zu glauben, daß sie als eigenes Gedanken- und Handlungsgut zum festen Bestandteil eigener Darstellung wird.

Wie sieht es bei Gruppen und Vereinigungen aus:

Im Prinzip könnte es sich ebenso auswirken, nur besteht hier die Chance einer vielgestaltigen Programmbildung - denn es sind ja viele Meinungen vorhanden, unterschiedliche Anschauungen prägen die Debatte. Satzungen stehen an - und selbstverständlich - sind alle Meinungen unter einen Hut zubringen. Wenn - keine diktatorischen Vorgaben vorherrschen - kann eine Vielfalt von Meinungen und Vorstellungen - geleitet von einer ausgewogenen Diskussion - befriedigende Kompromisse erzielen. Dabei wird es nicht zu umgehen sein, daß alle sich der Tatsache bewußt sein müssen, daß ihre Vorstellungen und Vorschläge allgemein gültigen Regeln entsprechen müssen. Regeln und Normen, die orientiert sind an unabhängigen Werten, die sich bewährt haben und auf deren Grundlagen Absichten und Zielvorstellungen auszurichten sind.

Ein, einer solchen Gemeinschaft sich verpflichtendes Mitglied, wird hier den Hebel für seine Sympathie ansetzen müssen.

Fantasieprogramme, sogar vielleicht liebens- und erstrebenswerte Illusionen wird er ebenso ablehnen müssen wie er sich gegen Unwahrheiten und gefährliche Risiken - auch in versteckter Form - verschließen wird.

Er wird aber auch ein Gespür haben für das Echte - das Machbare - für den ehrlichen Willen etwas Positives, Kreatives

als Programmvorlage zu erkennen, zu erleben. Zweifellos werden dann Unebenheiten ausgeglichen - menschliche Schwächen bei der Zielverwirklichung dann als kleineres Übel behoben, wenn sie nicht versteckte Absichten erkennen lassen,

dafür eignet sich die Diskussion im Kreise Gleichgesinnter. Harte Debatten sind fruchtbar - wenn sie edle Ziele verfolgen -

Die Würde des Mitbruders ist dabei oberstes Gebot, wobei mimosenhaftes Resignieren ebenso abzulehnen ist wie Rechtshaberei die Auseinandersetzung bestimmen darf.

Eine erarbeitete Ergebnis muß für jeden der Mitbrüder akzeptabel sein - er muß damit " leben " können.

Wir so verfahren, dann kommen sich
ursprünglich fremde Menschen nahe.
unbeteiligte werden zum Engagement motiviert,
Bekannte werden Freunde -

Die ausgearbeitete Satzung schafft - Hüttenbrüder -

Die Satzung schafft Rahmenbedingungen, die ausgefüllt werden
müssen
es gibt schließlich keine Abseitsstellung mehr, weil
jeder gefragt ist, jeder gefordert wird

Jdentifizierung mit der Zielsetzung -

eine bessere Erklärung für das Motte: Dein Bestes dem Werk -
kann es eigentlich nicht geben.

Deshalb sind Überlegungen anzustellen wie:

- 1) was kann ich der Gemeinschaft geben - was von ihr fordern
- 2) wie kann ich mitarbeiten, aktiv gestalten, verändern,
ergänzen, erfüllen
- 3) wie lassen sich meine beruflichen Verpflichtungen in diese
Ideale integrieren
- 4) bin ich ehrlich dabei gegen mich selbst, gegen andere
- 5) kann ich gegebenenfalls über eigene Vorstellungen springen,
wenn es darum geht Beruf = Realität und Zielvorgabe = Ideal
in Übereinstimmung zubringen
- 6) kann ich einmal - im bewußten Erkennen des eigenen Nachteils
oder unter Ausschaltung meiner Top-Position - zu gunsten des
Angestrebten - zurückstehen
kann ich auch einmal für meinen Hüttenbruder zurücktreten-
ohne daß die eigene Fassade zur Maske wird
- 7) kann ich mich ehrlich mit der Gemeinschaft oder auch allein
über die Erfolge der Gemeinschaft oder des Einzelnen
freuen, ohne das Credo der Intoleranz hervorzukehren
- 8) sind die Worte meiner Kritik gebohren aus der Verantwortung
für die Gemeinschaft, für den Hüttenbruder oder verbergen
sich dahinter Schadenfreude, Konkurrenzneid oder ähnliches

Die Philosophie des Nichts hilft uns nicht viel weiter, nur die
Überlegungen über den Sinn einer Gemeinschaft mit mir als
Einzelindividuum kann alle fruchtbringend vereinen und zu
sammen ahlen.

Deshalb bin ich der Meinung, daß der § 1 unserer Satzung der
§ 5 sein sollte - nämlich

§ 5: Das Brauchtum der alten Hütten zu wahren und auf die heutigen Erfordernisse auszurichten.

Das Brauchtum der alten Hütten - Dombauhütten - ist doch Programm - ist doch Satzung für sich - alle übrigen Punkte sind doch nur eine Aufzählung, was in diesem Brauchtum

- als Gut - erkannt
- seine Bewährungsprobe - bestanden und deshalb
- zur Grundlage menschlichen Zusammenlebens und Zusammenarbeitens, für alle am Bau Beteiligten aufgestellt wurde.

Auch heute ist es unnötig die Verdienste und Leistungen der einzelnen Bauhütten (Dombauhütten) aufzuzählen. Hier sprechen die Ergebnisse eine deutliche Sprache.

Bauschaffende, die abländisch-christliches Gedankengut in bleibende Formen gestalteten, in Steine meiselten - in Figuren gossen - dem Glas Leben einritzten und es bemalten müssen zwangsläufig von diesen Werten durchdrungen gewesen sein. Wer all diese Zeugnisse von Bauschaffen sieht, wer aus den Kathedralen, Domen, Basiliken nicht die Übersetzung einer christlichen Weltanschauung erkennt, wer nicht die Verflechtung der einzelnen Baudetails zu einem großen Ganzen fühlt wer aus der Institution - Bauhütte - nur eine auf Broterwerb ausgerichtete Gemeinschaft von Bauschaffenden herausliest,

der wird auch - als heutiger freier Planer und Ausführer - dann Schiffbruch erleiden, wenn er in der Darstellung seiner Ideen nur kommerzielle Vorgänge zum eigenen Vorteil und zum Ablauf eines erfolgreichen Lebens vermutet.

Wer die Struktur und den Aufbau einer Bauhütte verfolgt, der wird ihren übernationalen Wirkungsraum nicht übersehen können. Auftraggeber haben sich berühmte Baumeister ausgewählt, Meister ihres Faches, die es - auch zu ihrem Vorteil - verstanden die Ideen ihrer Auftraggeber in bleibende Formen zu übertragen, die zeitabhängige Form - der Stil - zu verwirklichen und ihren Nachfolgern die Möglichkeit einer Form-Stilanpassung nicht zu verbauen.

Die Zeitalter der Bauhütten waren nicht frei von Problemen. Ein Baumeister hatte weder

Telefon- noch Fernsehen - er kannte keine Presse, seine Baustelle war auch nicht mit den heutigen Kommunikationsmitteln bestückt.

Gedanklich und aus der Fachkunde heraus, waren äußerste Konzentration und Können gefordert.

Erfahrungen mußten gemacht, ausgetauscht und beachtet werden.

Die Einteilung der ihm unterstellten Mitarbeiter nach Standesklassen - evtl. sogar nach den unterschiedlichsten Kenntnissen und Fähigkeiten der am Bau Arbeitenden - die bekannten Ehrencodici - brachten bestimmt Unruhe in das " Team ". Unzufriedenheit, auch Neid und Resignation waren sicherlich keine Unbekannten auf der Baustelle. Es galt also - mit viel Geschick, Gespür und Menschenkenntnis - auszuwählen und einzusetzen - In der Erkenntnis des zu schaffenden Bauwerkes, war nicht nur der Weg - das Ziel - sondern auch die Bereitschaft sein "Bestes dem Werk " zu geben - also die eigene Leistungsbereitschaft, die Sorge um das tägliche Leben - der Verantwort für das Bauwerk anzuvertrauen. Die Satzung der einzelnen Hütten ließ also keine Revoluzzer an der Baustelle zu, Hüttenbrüder waren sie alle - vom Meister bis zum Fahrenden -

Der Auftraggeber - Bau- & Brotherr - war nicht nur dies, er war auch der Repräsentant einer Lebensauffassung, die als allgemein gültige Norm das Verhältnis Schöpfer und Geschöpf zu vermitteln hatte.

Dabei war nicht alles Gold, was da glänzte - es ist jedoch immerhin bemerkenswert, daß - auch die geistigen Repräsentanten als Auftraggeber - immer menschliches Versagen auf eigenes Fehlverhalten zurückführten, an den allgemein gültigen Normen doch nie - mit Erfolg - Korrekturen vornahmen.

Wenn also der Ehrencodex für alle am Bau Beteiligten gültig war und beachtet wurde, so ist es nur folgerichtig, wenn sich die Institution Bauhütte von der Institution " Logen " deutlich abhebt.

Die Bauhütten versammelten und versammeln auch heute noch Mitglieder, die sich aus den verschiedensten Bauberufen rekrutieren, sie kümmern sich in erster Linie um Probleme ihres Berufes, um Erkenntnisse, Erfahrungen, deren Weitergabe an Fahrende, Fortschritte hinsichtlich des Einsatzes von Materialien, Verbesserung der sozialen Verhältnisse von am Bau Beschäftigten

- alles abgeleitet aus dem christlich-abendländischen Gedanken-
gut und dessen Füllhorn von Lebensweisheiten, Möglichkeiten
eines geregelten Zusammenlebens -

Die Nachfolger der Bauhütten (die Logen sehen ihren Ursprung in den Bauhütten) verkennen dabei

- a) daß ihre Mitglieder sich aus allen Berufszweigen - nicht Bauberufs-Spezifisch - zusammensetzen und
- b) daß ihre Installation meist auf Grund der neuen Erkenntnisse aus dem Lebensbild der Antike - über die Renaissance und speziell aus dem Zeitalter der Aufklärung - eine Art Gegen-

pol zur christlich-abendländischen Lebensauffassung darstellt.

Es ist unbestreitbar, daß Kritik ein berechtigter Faktor menschlichen Wirkens ist; eine Kritik um der Kritik willen ist aber ebenso abzulehnen, wie ein bedingungsloses Annehmen vorgesetzter Lebensweisheiten.

Es muß - jedem Mitglied dieser Hütte - bewußt sein, daß die vorliegende Satzung

für jeden akzeptabel ist

auch seinen Berufsgrundsätzen nicht widerspricht

den allgemein gültigen Normen für ein Zusammenleben nicht entgegengestezt wirkt

und daß diese Satzung kein Statut darstellt, das nicht, wenn erforderlich, verantwortlich geändert werden kann.

Für mich - als relativ junges Hüttenmitglied - war einer der deprimierendsten Vorgänge das Ausscheiden eines Hüttenbruders auf dem GK mit der Begründung ein aktiver katholischer Christ könne aus Gründen der Nachbarschaft Bauhütte - Logen keine Bleibe in der Bauhütte haben.

Wie konnte ein gestandener Bauschaffender die Satzung und die idellen Forderung dieser Satzung so verkennen ?

Diese erbärmliche Jgnoranz - zur Rechtsfertigung hochstilisiert - kann nur im Opportunismus begründet sein.

Bauhütten - Blütezeit Mittelalter

Logen - Beginn ca. 18.tes Jahrhundert in England -

Man gesteht jedem Menschen eine gewisse Bandbreite im Bereich Wissen zu Nichtwissen zu, aber hier konnte nur

das Eingeständnis der eigenen Hilflosigkeit ein Grund sein, sein berufliches Niveau aus falsch verstandener Anpassung anzupassen. Ob dies von anderer Seite gelohnt wird, mag dahin stehen.

Die Verantwortung im Leben - und speziell für den einmal erwählten und erlernten Beruf - fordert jeden Tag und jede Stunde volle Konzentration.

Ein kleiner Vergleich sei hier angebracht:

Sehen wir doch einmal der Arbeit eines Steinmetzen (hier: Dombauhütte oder im profanen Betrieb) zu und vergleichen wir dazu die Position eines Fliesbandarbeiters.

Hier: Steinmetz - Fahrender - Geselle - Meister

Fortlaufend um die stes grundähnliche und doch alternierende Form bemüht,

ein Material bearbeitend, das von cm zu cm verschieden ist, das auf jeden Hammerschlag, auf jede Meiselführung unterschiedlich reagiert

Vorstellungsvermögen dauernd abfordert, und trotzdem Variationen in Form und Stil als personen-typisch zuläßt, ja gar erwünscht

die führende und einweisende Hand des Meisters, der den letzten Schliff, die Vollendung des Werkes freigibt, der Geselle, der auf Grund seiner Kenntnisse die Planvorgabe plastisch aus dem Rohling herausarbeitet

und auch der Fahrende, der zunächst nur eigentlich untergeordnete Arbeiten im Ablauf der Hütte tätigt, aber auch er ist gefordert, im Schauen, im Erkennen, im Begreifen warum nur der Handgriff, nur die Lage, nur das Werkzeug zum angestrebten Erfolg führt.

Dort der Fließbandarbeiter:

Zunächst einmal - nichts gegen diese Art von Arbeit - und auch nicht gegen den der diese Arbeit ausführt. Die Forderungen einer heutigen Konsumgesellschaft haben ihn produziert -ihn -

Schichtbetrieb - zeitgebunden, Stückzahl entlohnt - immer wieder monotone, gleichbleibende immer wiederkehrende Tätigkeit wie Schweißen, Nieten, Punkten, dabei aufpassen auf das nächste heranrollende Werkstück, Freizeitgedanken während dieser Perioden: Auto, Freundin, Sex, Geld - wohin und wie weit geht es heute - nach der Schicht, im verlängerten Wochenende - und dann kommt schon wieder so ein Kotflügel, eine Seitentüre und vielleicht sind die Schweißnähte diesmal nicht exakt, die Endkontrolle wird es hoffentlich merken, wenn nicht - wer kann was, wenn heute mal wieder Null-Bock war bei diesem Sch - Job.

So schön ein neues Auto auch ist, in einigen Jahren wird es den Weg zum Schrottplatz gehen, vielleicht steht noch ein Stück im Museum des Lieferwerkes - als Prototyp seiner Zeit und als Vergleichsobjekt für den fortlaufenden Entwicklungsprozeß einer Wegwerfgesellschaft.

Wie verhält es sich mit einem Bauwerk - speziell mit einem - man würde heute sagen - Kulturdenkmal - einem Dom, einer Kathedrale einem profanen Bauwerk ? Generationen betrachten tag-täglich solch ein Bauwerk, nachmal - ohne innere Anteilnahme - mit zunehmendem Alter jedoch interessiert, interessiert zunächst - an den Größenverhältnissen an der Stilrichtung, an der Auswahl und der Harmonie des verwendeten Materiales und dann zwangsläufig an die Tatsache: warum solch ein Bauwerk, zu welchen Zwecken es dient, wer waren die Planer, die Ausführenden Das vergeistigte Auge sucht vergeblich Bagger - Hochbau- & Schwerlastkrane, Fertigschalungen, Kompressoren, Beton, Stabstahl, Baustahlgewebe usw.usf.

Nur einfach ein Bauwerk z.B. zur Ehre Gottes oder - zur Repräsentation eines Kaisers, Königs oder ähnl.- eines wie immer auch wirkenden Potentaten

Solche Bauwerke stehen nicht nur - " einfach da " - sie sind Ausdruck einer Zeit, in der jedem Bauwerk die volle Aufmerksamkeit derer galt, die damit beschäftigt waren. Sie waren ebenso Ausdruck der inneren Lebensüberzeugung, wie sie auch Broterwerb für die daran Beteiligten darstellten, - sie waren jedenfalls in jedem Detail ein Unikat, denn die diese Details bearbeitenden Meister und Gesellen waren Menschen, deren Tagesablauf durch ihre Arbeit wohl bestimmt war, die aber jedem bearbeitetem Stück ihre ureigendste Note aufdrückten. Dies konnten sie im Rahmen ihrer Vorgaben noch - der Fließbandarbeiter kann dies schon nicht mehr.

Vielleicht sollten wir diese Meister und Gesellen - trotz ihrer Mühen und Lasten - um diese Möglichkeiten beneiden, denn sie waren - auf ihre Erfahrungen angewiesen
ihre Neuerungen waren riskant und mußten
ihre Feuerprobe erst bestanden haben ehe sie
Allgemeingut wurden
- ein Allgemeingut, daß eine innere Befriedigung erzeugte und Garant für eine feste Größe im Hüttenleben, in der Hüttenhierarchie war.

Leistung war gefragt -
Leistung war Grundlage für Aufstieg, Anerkennung
Leistung erfordert Können, Können erfordert Lernen und
Lernen erfordert Beschäftigung mit den Grundlagen dessen was
gefordert wird.

Ein krasser Gegensatz zu heute:

Hier wird erst gefordert und dann ist es recht schwierig die eigenen Möglichkeiten = Leistungen in ein gerechtes Tarifsysteem einzu bauen.
Dein Bestes dem Werk wird zu großzügig ausgelegt -

die "selvemademen " nehmen es ebenso in Anspruch wie
Industriebosse, Gewerkschaftsführer

was ihren Leistungen jedoch zugrunde liegt, ist für uns - deren Satzung, auf Vorbilder zurückgreift - oft nicht oder nur sehr schwer verständlich.

Ursache und Auswirkungen sind heute vielfältiger Natur:

Was kann z.B. der Hanf aus Asien dafür, wenn haltlos und sog. emanzipierte Menschen sich seiner nur deshalb bedienen, weil sie damit die absolute Freiheit zu gewinnen meinen.

Ein weiteres " heißes " Eisen, ist die Frage nach dem Verhältnis der Hüttenbrüder untereinander - aus dem Blickwinkel Satzung.

Dazu folgende Denrkanstöße:

- a) Abs. 6 der Satzung - hier wird die " saubere Baugesinnung, und von lauterer Zielen sowie dem Dienen an der Allgemeinheit - das Wort geredet
- b) Abs. 7 u.a. von einem ausgleichenden Wirken zwischen den einzelnen Berufszweigen

Saubere Baugesinnung - was soll das ?
das kann doch nur das Bemühen des einzelnen Hüttenbruders sein um

- 1) von fachlichem Können geprägte Baukultur anzubieten, sachliche Beratung
- 2) kontinuierliche und abwägende Leitung einer übertragenen Baumaßnahme - auch hinsichtlich der Tatsache, daß Vertrauen in alle Bereiche des Bauens offen zwischen den am Bau Beteiligten Partnern besteht
- 3) Verantwortung für dieses Vertrauen durch die Umsetzung von Kenntnissen aus Lernprozessen im Beruf - auch wenn sie im ersten Augenblick nicht für den Partner begreifbar sind
- 4) Beratung des Partners in Bauangelegenheiten, Ausgleich zwischen den am Bau Beteiligten Mitarbeiter sowie absolute und korrekte Abwicklung von Ansprüchen aus Bauleistungen - ohne irgendwelche Vorteilszuweisung - oder Vorteilsnahme

Wo liegt nun das/ oder die Problem/Probleme ?

Bauabwicklung in der beschriebenen Form - im Jdealfall ja - aber

wie werde ich der Konkurrenz Herr,
wie kann ich den Klippen der Vorteilsnahme entgehen,
wie neigt sich der Waagebalken Aufwand - Nutzeffekt zu welchem Vorteil hin

neigt er sich - nur vom Berufsethos belastet oder könnte er sich auch auf Grund von Anstößen gezielt bewegen haben

Bauen ist eine schwierige Sache, sie kann umso mehr belastet werden, wenn die persönlichen Kontakte der am Bau Beteiligten Belastungsproben ausgesetzt sind.

Das Sichverschanzen hinter Vorschriften - BGB, VOB LBO etc. die Vorgabe vermeintlicher Kontrollmaßnahmen - ohne Kenntnis des Partners

schaffen ein Klima, das Leute auf den Plan bringt, deren Metier es ist - aus den Streitigkeiten anderer - ihren Profit zu ziehen.

Sie bringen es sogar fertig, daß die am Bau beteiligten Partner sich gegenseitig Unkompetenz vorwerfen, die im Endeffekt zum Verlust von Kompetenz - aber für alle Beteiligten - führt.

An dieser Stelle muß sich die Mitgliedschaft in der Bauhütte bewähren,

hier sind Hüttenbrüder gefordert, denn

- 1) wem ist noch kein Fehler unterlaufen ?
- 2) wer ist auf allen Gebieten top fit
- 3) wer liest und erkennt jede Vorschrift und setzt sie auch um
- 4) wer gibt freiwillig Kenntnisse weiter, die er einmal - aus " entsprechender Erfahrung " - gemacht hat

Hier muß die Gemeinschaft der in der Bauhütte versammelten Hüttenbrüder die Möglichkeit besitzen, dem Einzelnen hilfreich zur Seite zu stehen.

Voraussetzung ist jedoch die schonungslose Offenlegung der Problemstellung

Ehrlichkeit ist Grundvoraussetzung für eine Hilfestellung Unbelehrbare oder unfaire Partner sind keine Hüttenbrüder denn sie unterlaufen und umgehen die Forderungen der Satzung.

Wir müssen in der Lage sein, sozusagen die Spreu vom Weizen zutrennen, die Entscheidungen bei denen Hüttenbrüder mitwirken oder mitgewirkt haben sind - u.a. auch aus der sie betreffenden Situation - zu würdigen, ebenso muß auch die Möglichkeit untersucht werden, daß Fehler, Fehlsituationen korrigierbar sein können bevor das Tischtuch durchtrennt wird.

Das Gespräch unter Hütten - Brüder sollte im Zweifelsfall - immer im Mittelpunkt stehen, egal welche Anlässe im Raum stehen.

Wenn in einem Begleitprospekt für die Bauhütte geworben wird, so ist die Bemerkung:

" wir können Jhnen keine Aufträge besorgen " nur als klein-karriert " zu bezeichnen.

Wenn ein Fahrender mit solchen Hintergedanken diesem Bund beitrifft, dann sollte von ihm Abstand gewonnen werden, denn er schädigt nicht nur der Gemeinschaft der Bauhütte er erkennt nicht den wahren Wert dieser Gemeinschaft, weil er von vorneherein deren Satzung konterkariert.

Er wird uns rechtzeitig verlassen und wir sollten ihm nicht nachtrauern, denn exempla trahunt ... !

Der Hüttenbruder, der mit eigenem Engagement Leistungen nicht nur für sich sondern auch - bezugnehmend auf seine Mitgliedschaft - in unserem Kreise vollbringt, der sollte sich sicher sein, daß die Gemeinschaft an seinem Erfolg teilnimmt, daß sie für ihn präsent ist er ist ihr " Mann " und daher auch förderungswürdig.

Auf ihn ist Verlaß - er ist ein starkes Glied in unserer Kette - und damit auch der Bruderkette, die an diesem Abend durch die Gemeinschaft gebildet wird.

Gebt euch ein Zeichen des Friedens - wer erinnert isch daran ?

Welche Forderungen sind aus diesem Bereich unserer Satzung zu ziehen:

zunächst:

1) Die Rückkehr zur Vermenschlichung des Bauens.

So trivial es auch klingen mag,
es muß wieder mehr Gespräche unter den Bauleuten geben über
die Arbeit des Planers
der Umgang mit dem Auftraggeber
den Bauausführenden bis zum letzten Helfer
den Behörden, den Sonderfachleuten, dem Statiker

- Aus Standbilder müssen wieder Vorbilder werden -

Die Einteilung der am Bau Beteiligten nach

- a) den gewonnenen Wettbewerben
- b) der Mitgliedschaft in Golf- Reit-& Tennisclubs und deren ungeahnten Beziehungen
- c) der gefahrenen Hubraumklasse
- d) den Vorsitz in Verbänden, Gewerkschaften etc.

ist mit Vorsicht zu begegnen.

Niemand wird eine Spitzenstellung eines Hüttenbruders ihm ankreiden,
niemand wird einen erfolgreichen Mitbruder um seinen Sonderstellung in der Gesellschaft beneiden
Erfolg und Besitz können auch Beweise ehrlicher Leistung sein

- eine Vorrangstellung daraus abzuleiten, würde einem Hüttenmitglied auch satzungsgemäß nicht zu stehen, ihn vielleicht sogar menschlich gesehen um seine Vorbildfunktion bringen.

Da der Erfolg heutzutage scheinbar der Gradmesser für die Beurteilung eines Menschen darstellt, sollten wir - uns der Satzung bewußt - die Persönlichkeit des Einzelnen unanhängig von seiner Stellung in der Gesellschaft - würdigen. Der Freiberufler hat andere Möglichkeiten wie der angestellte oder beamtete Hüttenbruder, alle sollten sich aber bewußt sein, daß nur in der Zusammenarbeit und in den zwischenmenschlichen Bezügen zueinander wirkliche Erfolge zu erzielen sind, nämlich Erfolge die innerlich befriedigen
Erfolge, die Vertrauen schaffen, die auch in Zeiten von Tiefgängen zusammenschweißen.

Der Weg an die oberste Stufe einer Leiter ist oft beschwerlich, und wer oben ankommt, wird bemerken, daß die letzte Sprosse der einsamste Platz sein kann.

Gemeinsam wird jeder Weg leichter zu gehen sein,
Auch auf diesem gemeinsamen Weg, wird es möglich sein
eigene Vorstellungen zu entwickeln,
ein Erwin von Steinbach hat einmal - von der Verlässlich-
keit seiner Hütte - gesprochen.
Damit hat er klar zum Ausdruck gebracht, daß er - ohne
seine Mitstreiter - seine Vorreiterrolle in Sachen
Planen, Bauen, in die Realität umsetzen, nicht hätte
durchführen können.
Primus inter pares zu sein - der Erste unter Gleichberechtigten

dies ist eine Chance - nicht nur für den Ersten sondern
auch für die, die mit ihm wirken.

Deshalb wollen und müssen wir aus dieser Überzeugung heraus
wirken, wenn wir " überleben " wollen.

Wer glaubt über dem letzten Helfer am Bau zu stehen, sollte
sich daran erinnern,
daß nicht er die Steine getragen
nicht er die Betonpumpe bedient
nicht er seine Planvorstellungen in die Tat umgesetzt hat
sondern die
Vielzahl derer die Bauwerke erstellen und für uns alle
benutzbar machen.
Das schmälert kein Verdienst, verkleinert nicht den Erfolg,
verringert nicht die eigene Leistung

sondern beweist - wahre menschliche Größe - und bietet die
Chance zum nachahmungswürdigen Vorbild.

Solchen Hüttenbrüder gilt auch unser " DU " - und wir sollten
es von diesen Merkmalen abhängig machen.
Wer in der Anrede " DU " nur kumpelhafte Ansprache sieht
wer vertrautes DU mit Kumpanei verwechselt,
der ist sich seiner und der anderen Würde nicht gewiß.

Liebe Hüttenbrüder:

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit
vielen Dank für die Ruhe während dieses Versuches eine
Satzung in den Hauptpunkten aufzulisten und einem Sinn
zu zuordnen.
Unsere Satzung soll eine lebendige Satzung sein, denn alles
was lebt, ist Veränderungen zum rechten Zeitpunkt unter-
worfen

Deshalb: zum richtigen Zeitpunkt - Dein Bestes dem Werk -

C. Hillbreck